

Leimen wechselte gleich sieben Mal die Konfession

Berno Müller sprach in der evangelischen Mauritiuskirche über die „Reformation in Leimen“ – Landesherren bestimmten Religion

Von Werner Popanda

Leimen. Nanu! Ausgerechnet ein Katholik, der sich durch das famose zweibändige Werk „Der Kirchturm ist dem Himmel nahe – Eine Geschichte Leimens und seiner katholischen Kirchengemeinde“ hervorgetan hat, referiert in der evangelischen Mauritiuskirche über die „Reformation in Leimen“? Das ist, sagte hierzu Autor Berno Müller, ein „Zeichen der guten Ökumene in Leimen“. Was die Ökumene anbelangt, war damit auch schon alles gesagt. Aber natürlich hatte er zum eigentlichen Thema deutlich mehr zu sagen. Und das in einer Profundität und Akkuratess, die man jedem Referenten wünschen möchte.



Widmete sich der Reformation in Leimen: Berno Müller. Foto: Popanda

So hielt Müller zur ehrwürdigen und seit 1705 rein evangelischen Mauritiuskirche fest, dass diese „unser ältestes Gebäude“ sei. Im Mittelalter sei das Gotteshaus aber auch ein Versammlungsraum, beispielsweise für

kommunalpolitische Zusammenkünfte wie die vier bis fünf Mal im Jahr durchgeführten Gerichtstage, gewesen. Im Grunde habe „was wichtig war hier im Angesicht der Kirche stattgefunden“. Alles in allem habe sich die „damalige Welt also von der unseren fundamental unterschieden“, weshalb es „schon eine tolle Sache wäre, einen Blick in diese Welt werfen zu können“.

Viele setzten, fuhr Berno Müller fort, „heute Reformation mit Bildersturm gleich, aber das war nur einer, aber nicht deren alleiniger Aspekt“. Denn die Entwicklungen, die sich aus den Reformbemühungen Luthers ergaben, hätten nicht nur theologische, sondern auch politische Veränderungen gebracht, die sich intensiv auf das Leben der Menschen auswirkten. So habe die Reformation etwa ein geordnetes Schulwesen und eine Sozialfürsorge mit sich gebracht, aber, „mitunter auch eine Art Überwachungsstaat“.

Wie er anschließend den 200 Jahre umfassenden Zeitraum vom „Herbst des Mittelalters“ bis zum Beginn des konfessionellen Zeitalters bis in kleinste Details hinein schilderte, war schlicht faszinierend. Beginnend mit der Zeit um 1500, die für Leimen eine Phase der Prosperität samt steigender Einwohnerzahl gewesen sei, über Luthers Aufenthalt in Heidelberg 1518 und all das, was ein im Stichwort „cuius regio, eius religio“ zusammengefasste Reichsgesetz bewirkte. Sprich: Dass es den „Landesherren, nicht den einzelnen Gläubigen, frei stand, sich für die katholische oder lutherische Kirche zu entscheiden“.

Welche Folgen dieses Gesetz für die Kurpfalz und damit auch für Leimen zeitigte, nahm in Berno Müllers Vortrag breiten Raum ein. Denn er widmete den diversen Landesherren von Friedrich II. (1544-1556) bis hin zu Philipp Wilhelm

(1685-1690) je ein ausführliches Kapitel. Jedenfalls habe besagtes Gesetz den Kurpfälzern sieben Konfessionswechsel aufzwingen.

Solche Einblicke in die große Historie verknüpfte er mit vielen zeitgenössischen Zitaten, von denen mehrere einen engen Bezug zu Leimen aufwiesen. Beispielsweise aus einem an den „Churpfalz kirchenrat“ gerichteten Bericht des reformierten Pfarrers Hemelius, der in der Mitte des 17. Jahrhunderts im Heidelberger Süden aktiv war.

Er habe, teilte dieser mit, „drey orter zu versehen, alß Leimen, Sandthaußen und St. Gilgen, welches lestere ein filial von Leymen“ sei. Leimen habe, heißt es weiter, „jetzo 120 familias und auf die 130 kinder zur schuel tüchtig, kommen aber teils wegen der eltern fahrlässigkeit, teils wegen enge der schuelstuben nicht all in die schul.“ An lutherischen fanden sich 37 Personen und an Papisten 23.

